

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Falsches Geld als Lebensretter.

Von F. Leopold Schiener.

Nachdruck verboten!

Im Jahre 18.. wurde die fruchtbarste Gegend Ostpreukens mit falschem Gelde überschwemmt.

Da die Fälschungen täuschend nachgemacht waren, nahm man sie anstandslos in Zahlung.

Die Kalamität wurde schließlich so groß, daß die Behörden einschreiten mußten und ich als erfahrener Detektiv wurde beauftragt, das Fälschmünzernest ausfindig zu machen.

Ich hatte gar keinen Anhalt. Nur ein einziger Ausgangspunkt bot sich mir, und zwar der, daß die großen Rennen jetzt stattfinden sollten und von früher her wußte ich, daß bei denselben stets sehr viel Geld ausgegeben wurde. Deshalb beschloß ich, dorthin zu gehen.

Ich verweilte vier Tage in der dortigen Umgegend, ohne jedoch etwas zu erreichen.

Nicht ein einziges falsches Geldstück konnte ich erlangen, noch viel weniger eine Spur der Fälschmünzner entdecken.

Und doch waren kurz vor meiner Ankunft Klagen laut geworden, daß falsches Geld im Umlauf sei.

Wir begannen bereits der Mut zu sinken und ich fing schon an, mich mit dem Gedanken vertraut zu machen, nach Hause reisen zu müssen, ohne meine Aufgabe erfüllt zu haben.

Da erhielt ich eines Tages einen Brief von meiner Frau, in welchem sie mich um Geld bat, da ihre Mittel aufgezehrt waren.

Ich ging sofort nach einer Bank, um Geld für sie einzuzahlen. Unter anderem zahlte ich auch mehrere Hartgeldstücke.

Drei von diesen schob mir der Kassierer zurück mit der kurzen Bemerkung: „Falsch!“

„Wie? Glauben Sie etwa, diese drei Hartgeldstücke sind nachgemacht?“

„Jawohl!“

„Sind Sie dessen auch sicher?“

„Vollkommen; sie sind zwar außerordentlich gut gearbeitet, aber sie sind nicht vollgewichtig. Bitte, überzeugen Sie sich selbst.“

Und hiemit legte er ein Stück auf die Schale einer Goldwage und das falsche Stück auf die andere, die bald nach oben schnellte.

„Aber das ist ja das beste falsche Geld, das ich jemals in meinem Leben gesehen habe“, konnte ich mich nicht enthalten zu bemerken. „Sind denn alle im Umlauf befindlichen Fälschungen ebenso gut gearbeitet?“

„O, durchaus nicht,“ entgegnete der Beamte, „sie sind auch nicht halb so schön. Diese, die Sie da haben, sind Arbeit von Balzac, dem berühmten Fälschmünzner; ich kenne sein Fabrikat recht gut, denn es ist mir oft durch die Hände gegangen. Hier haben Sie ein paar Proben von dem Gelde, das sich hier im Umlauf befindet“, und dabei nahm er einige dickere Münzen aus der Schublade. „Wie Sie sehen, ist der Rand lange nicht so fein ausgearbeitet, wie bei denen von Balzac, obwohl auch sie sehr gut gemacht sind.“

Bei dem sofort vorgenommenen Vergleich fand ich, daß der Beamte recht hatte und nachdem ich die drei falschen Stücke durch anderes Geld ersetzte, verwahrte ich die drei Fälschungen vorsichtig in meiner Tasche.

Wenige Tage darauf erhielt ich eine Mitteilung, infolge derer ich mich entschloß, nach einem vier Meilen entfernten Ort zu reisen. Ich kam in dem Ort in der Nacht an und stieg in dem einzigen Wirtshause des Dorfes ab. Es war dies eine elende Hütte und die Wirtheleute, sowohl der Mann, als auch die Frau, dürften wohl die unfreundlichsten Leute, die mich mein Schicksal je kennen lernen ließ, gewesen sein. Auf meine Frage,